

DAS BT-FOTOQUIZ Valentin Audétat



## Kennen Sie Graubünden?

Das karge Hochtal wurde im 13. Jahrhundert von Walsern besiedelt. Die Aufnahme entstand am 5. Februar 2011.

Zur Auflösung des letzten Rätsels im «Bündner Tagblatt» vom 13. Februar: Gesucht war der Beverin (von Glas).

Als Zugezogener aus dem Kanton Bern hat Valentin Audétat seinen Wahlkanton Graubünden seit dem Jahr 1971 genau kennenlernen wollen, indem er ihn zu Fuss auf unzähligen Wanderungen über Pässe und durch Täler genoss und fotografierte. Die Auflösung des aktuellen Rätsels erscheint zusammen mit dem nächsten Foto.

KLEINE GESCHICHTE

## Februar mit 29 Tagen

Heute hätten wir eigentlich den letzten Tag im Februar. Aber wir bekommen in diesem Jahr noch einen Tag zusätzlich (siehe Beitrag unten). Der 29. Februar, der morgen ansteht, kommt nur alle vier Jahre vor. Trotzdem geschah an diesem Tag in der Vergangenheit vieles. Ein kleiner Überblick:

**1792:** Geburt von Gioachino Rossini, italienischer Komponist.

**1864:** Geburt von Adolf Wölfli, Schweizer bildender Künstler, Komponist, Schriftsteller, Vertreter der Art brut.

**1880:** Endgültiger Durchstich des Gotthard-Eisenbahntunnels.

**1940:** Bei der Oscarverleihung wird der Film «Vom Winde verweht» mit zehn Academy-Awards ausgezeichnet.

**1948:** Geburt von Martin Suter, Schweizer Schriftsteller.

**1960:** Ein Erdbeben in Agadir (Marokko) fordert bis zu 15 000 Tote.

**1988:** Günther Tschanun wird zu 17 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Chef der Zürcher Baupolizei hatte 1986 vier seiner Mitarbeiter erschossen. Er stirbt am 25. Februar 2015 bei einer Velotour im Tessin, wo er unter anderem Namen lebte.

**1996:** Nach 1425 Tagen: Ende der Belagerung der bosnischen Hauptstadt Sarajevo.

**1996:** Beim Landeanflug auf Arequipa in Peru prallt eine aus Lima kommende peruanische Boeing 737 gegen einen Berg. 123 Menschen sterben.

**2004:** Jean-Bertrand Aristide dankt als Präsident von Haiti ab.

**2008:** Tod von Arnold Künzli, Schweizer Philosoph, Politiker, Journalist. Von 1944 bis 1953 war er mit der italienischen Journalistin Franca Magnani verheiratet.

**2008:** Der Dollar stürzt ab. Er kostet in Zürich noch 1.04 Franken.

GASTKOMMENTAR David Neuhold über unseren Kalender und seine etwas schwierige Geschichte

# Als ein Papst das Jahr schnell mal um zehn Tage kürzte ...

S

Stellen Sie sich vor, der amtierende Papst würde verlautbaren, dass kurzerhand zehn Tage ausfallen, damit der Kalender wieder kosmisch-astronomischen sowie religiösen Ansprüchen genüge! Wohl alle würden sich an den Kopf greifen und meinen, der gute alte Mann in Rom solle sich auf sein Kerngeschäft konzentrieren.

Vor etwas mehr als 440 Jahren war dem aber genauso. Papst Gregor XIII., dessen Wappen ein Drache zierte, hat eine einschneidende Reform des Kalenders durchgezogen, dabei aber, trotz kräftigen Einschnitts, auf moderierende Faktoren gesetzt. So sind Tage im Oktober 1582 ausgefallen, die nicht zu massive «Verluste» im Heiligenkalender bedeutet haben. Zudem wurden die Sonntage «geschont». Für die Welt der Reformierten und Protestanten war dies aber keine massvolle Vorgehensweise, ganz im Gegenteil: Wie konnte sich das (antichristliche) Papsttum anmassen, Herr über die Zeit zu sein! Knapp 100 Jahre davor hatte er die Welt räumlich aufgeteilt, zwischen Portugiesen und Spaniern, und nun das. Einfach widerlich!

Das ist freilich eine bekannte Geschichte. Lange Zeit hat es gedauert, bis man überall in Europa vom julianischen auf den gregorianischen Kalender umgesattelt war. Hier im schönen Bündnerland wurden einige Gemeinden Anfang des 19. Jahrhunderts regelrecht gezwungen, diese Neuerung, die dann auch so neu nicht mehr war, anzunehmen. Als letzte fügten sich die Gemeinden Samnaun (1801), Schuls (1806), Haldenstein (1811) und Sent (1812). So listete es jedenfalls Domherr und Historiker J.J. Simonet auf. Solche Verwerfungen kennt man gut. Hierin Rückständigkeit zu sehen, ziemt sich für die Historikerzunft nicht. Dieses harte Ringen ist für das konfessionelle Zeitalter nicht schwer zu erklären, wenn auch aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar. Religion war damals eine heisse Sache, beileibe keine Quantité négligeable!

Aber auch innerhalb der Katholischen Kirche waren mit dieser astronomisch-kalendarischen und noch dazu römischen Innovation bei weitem nicht alle einverstanden. Vor allem die mächtige Pariser Universität der Sorbonne kritisierte das römische Vorgehen als despotischen Alleingang. Als rücksichtslose, im Kern jesuitisch-pragmatische Aktion sah man den Schritt an. Wer zu solchen Massnahmen greift, schafft sich sichtlich sehr viele Feinde. Dass der Kalender aber zentral und prä-

gend ist, das wussten später erneut die Protagonisten der Französischen Revolution. Sie erstellten ihren eigenen Kalender, abseits des christlichen Festkreises, nunmehr in Paris. Eine Woche mit zehn Tagen, drei Wochen bildeten einen Monat, und zwölf Monate ein Jahr. Und dann gab es noch Resttage zwischen den Jahren. Diese zumindest eine Art aufklärerische «Ferienwoche».

Jener revolutionäre Kalender konnte aber dem gregorianischen Kalender nicht die Stirn bieten. Neun Tage Arbeit und dann einer frei. Die Menschen und Arbeitstiere hat das nicht nur damals überfordert. Und wie so oft wurde auch



«Gregor XIII. hat auch das Jahresende neu definiert.»

in dieser Epoche unserer Geschichte von vor über 200 Jahren die Revolution von ihren eigenen Kindern gefressen. Napoleon trat dann auf die Bühne der Geschichte. Was dann passierte, das sahen wir jüngst im Kino. Man kam dabei wieder auf den päpstlichen Kalender zurück. Oftmals nannte man diesen aber nun «allgemeinen Kalender», um

ja nicht den Namen Gregor in den Mund nehmen zu müssen.

Etwas an «Wissen» möchte ich in diesem kirchenhistorischen Gastkommentar noch zum Besten geben. So Sie überhaupt bis hierher weitergelesen haben sollten, danke ich Ihnen! Gregor XIII. hat 1582 nicht nur zehn Tage ausfallen lassen, sondern auch das Jahresende neu definiert. Mit einer grossen, für ihn und seinen Anspruch wichtigen Papstgestalt sollte das Jahr enden: Mit Silvester! Geblieben aber ist, dass der Schalttag, den wir morgen begehen, nach dem letzten Tag im Februar eingefügt wird. Denn das Jahr hat insbesondere in Ober-

italien zumeist mit dem 1. März begonnen. Nur so macht apropos Sinn, dass der September der siebte Monat («septem»), der Oktober der achte («octo») usw. ist. Haben Sie sich das schon mal überlegt? Gregor kürzte dazu mit seiner Reform die Zahl der Schalttage im Laufe der für ihn künftigen Zeit. Es gab nämlich zuvor derer im Gang der Jahrhunderte zu viele. Die Jahre waren zu fett. Aber wenn es einen Schalttag gibt, dann nicht den 32. Dezember, sondern, wie morgen, den 29. Februar!

Zum Schluss möchte ich noch einen für mich relevanten Punkt hervorheben: Es war ein kirchlich-liturgisches Anliegen, das dazu führte, den neuen Kalender Ende des 16. Jh. einzuführen. Man wollte bestimmt am traditionell richtigen Tag, welchen das Konzil von Nizäa 325 als Ostertermin bestimmt hatte, den Sieg des Lebens über den Tod feiern. Ostern – es ist das zentrale Fest der Christenheit. Unsere Welt schaut «ungläubig» auf das Faktum, dass eine religiöse Motivation eine ungläubliche wissenschaftliche Innovation ausbilden konnte. Der gregorianische Kalender ist nämlich exakt und muss erst in mehr als 8000 Jahren revidiert werden.

Das Studium der Kirchengeschichte lohnt sich somit, und ich kann Ihnen versichern: Es bietet mehr als solches, vielleicht nicht ganz wichtiges, aber doch interessantes anekdotisches Detailwissen. Morgen auf jeden Fall einen guten «Jahresabschluss» und für alle die, die zumeist nur alle vier Jahre Geburtstag feiern können: Happy Birthday! Cordialas gratulaziuns!

DAVID NEUHOLD IST Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule Chur. An seiner Heimatuniversität Graz (AUT) studierte er Physik und katholische Theologie, Promotion und Habilitation in Freiburg i. Ü.